

.....Klaus und Kennell (1976) haben das Phänomen der Mutter/Kind Verbindung intensiv untersucht. Ihre Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass der gegenseitige Austausch der Mutter mit ihrem Kind, in dessen ersten Stunden des Lebens, für zumindest die folgenden fünf Jahre einen sehr wichtigen Einfluss auf ihre Haltung ihm gegenüber hat. Man weiß noch nicht, wie lange genau diese sensitive Phase andauert, aber die Annahmen gehen dahin, dass sie nach drei bis vier Stunden nach der Geburt ihre Prägekraft verliert (Spezzano & Waterman, 1977). Wenn es dann keinen Kontakt zwischen der Mutter und dem Neugeborenen gab, kommt eine angemessene Verbindung nicht kaum noch zustande. Haben dagegen die Mutter und der Säugling mehr oder weniger unterbrechungslosen Kontakt in dieser Phase, dann wird eine starke Mutter /Kind Bindung ausgebildet und die Mutter empfindet auch über die sensitive Phase hinaus mütterliche Gefühle.

Gleich nach einer Geburt ohne Beruhigungs- und Schmerzmittel sind sowohl die Mutter wie das Baby für einige Stunden in einem wachen und aufnahmebereiten Zustand. Während dieser Zeit sind Berührung und Augenkontakt von vitaler Bedeutung. Die Mutter verbringt viel Zeit damit, das Baby mit dem Gesicht zu sich zugekehrt zu halten und spricht es in einem besonderen Tonfall an. Das Baby schaut zur Mutter und folgt dabei ihren Augenbewegungen. Dies löst wiederum eine Rückantwort bei ihr aus. Ebenso sind Töne und Gerüche wichtige verbindungsschaffende Elemente. Eine Mutter, die eine Verbindung zu ihrem Baby aufbauen konnte, ist oft aufgrund eines einzigen Schreies in der Lage, ihr Baby in einer Gruppe nur an seiner Stimme zu erkennen. Wenn das Baby das erste Mal die Brust angeboten bekommt, leckt und schmeckt es die Nippel, bevor es zu saugen anfängt und wird später die Mutter an ihrem Geruch erkennen können.

Wenn diese sehr frühe Verbindung zustande gekommen ist, wird das Baby, das sonst in fremden Händen schreit, sowie es wieder in die seiner leiblichen Mutter zurückgegeben ist, zur Ruhe kommen. Die Mutter, die das Kind bei sich im Arm liegen hat, fühlt, dass der Höhepunkt der Geburt vorbei ist und ihm nun eine Zeit folgt, in dem sie in stillem Nahesein ihr Kind kennen lernen kann. Jede Frau, die das erfahren durfte, beschreibt es als ein zutiefst erfüllendes Erleben. Es vermittelt ihr ein starkes Gefühl der Verbindung mit dem Baby und positive Gefühle über sich selbst als Mutter. Dazu kommt ein intensiver Gefühl dafür, dass dieses Kind wirklich ihr eigenes ist.

Die Auswirkungen der Trennung auf die junge Mutter

Klaus und Kennell waren die ersten Forscher, die einen Zusammenhang zwischen der unmittelbaren Mutter/Kind- Trennung nach der Geburt einerseits und späterem Missbrauch andererseits vermutet haben. Sie fanden beispielsweise eine besonders hohe Anzahl prügelnder Mütter in der Gruppe jener Kinder, die als Frühgeburt auf die Welt gekommen waren und die ersten Stunden weit weg

von ihren Müttern in einem Inkubator verbracht hatten. Ebenso gaben Mütter, die von ihren neugeborenen Babys getrennt waren, ihre Kinder mit größerer Wahrscheinlichkeit im Lauf des ersten Jahres zur Adoption frei - selbst wenn die Schwangerschaft geplant war und die Mutter sich auf das Kind gefreut hatte.

Folgende Äußerung ist typisch für diese Mütter "Oh, es ist so ein entzückendes Kind, aber irgendwie fehlt mir das rechte Gefühl zu ihm. Es könnte irgend jemandem gehören. Ich hatte nie das Gefühl, dass es wirklich mein Kind ist". Falls jedoch das Kind, noch auf dem Gebärtisch/ -Stuhl, in die Arme der Mutter gegeben worden war und die ersten drei, vier Stunden des Lebens in Hautkontakt mit ihr verbracht hatte, gab es solche Gefühle nicht.

Bricklin (1975) schlägt vor, dass, wenn diese erste Verbindung, ["bonding"] nicht stattfand, aber die Mutter in der Lage ist, das Fehlen mütterlicher Gefühle wahrzunehmen, dass sie dann sobald als möglich dem Kind die Brust gibt und sie sich dabei bewusst auf die Näheempfindungen einlässt, die dieser Austausch mit sich bringt. Diese Autorin ist der Ansicht, dass die starke Verbindung, die das Stillen bedeutet, zu einem gewissen Grad das schon entstandene Defizit ausgleichen kann und dazu beiträgt, den emotionalen Spalt zwischen der Mutter und dem Kind zu schließen. Das Problem dabei ist allerdings, dass viele der Mütter, die wenig ersten Kontakt zu ihrem Baby hatten, sich eher gegen das Stillen entscheiden.

Mütter, die gleich nach der Geburt viel Kontakt zu ihrem Baby hatten, lassen es sich dagegen in aller Regel nicht nehmen, ihr Kind auch zu stillen. Die weitere Beobachtung dieser Mütter ergab, dass deren Babys mit weniger Wahrscheinlichkeit missbraucht, verlassen, vernachlässigt oder unangemessen versorgt wurden (Spezzano & Waterman, 1977). Diese Mütter waren, gemessen nach einem Monat, mehr zugewandt- umsorgend und hatten mehr Augenkontakt mit den Babys als die Mütter in der Kontrollgruppe, die nach dem Standardverfahren der Kliniken betreut worden waren. Darüber hinaus nahmen die Babys der Versuchsgruppe schneller an Gewicht zu, schrienen weniger und lächelten öfter als die in der Kontrollgruppe. Die Wahrscheinlichkeit für Stillen war noch nach einem Jahr unter den "kontaktintensiven" Müttern höher als in der Gruppe der "kontaktarmen". Anlässlich einer kinderärztlichen Untersuchung waren sie es auch, die dem Kind mehr Trost zukommen ließen.

Sogar noch nach fünf Jahren waren die Unterschiede in beiden Gruppen augenfällig. Die Kinder, die viel Kontakt gehabt hatten, waren in einem allgemein besseren Zustand und hatten einen höheren IQ als wie die Kinder der Kontrollgruppe. Ebenso erreichten sie in Sprachfertigkeitstests höhere Werte. Zumindest kann nach all dem gesagt werden, dass die beobachtbaren Unterschiede zwischen den beiden Gruppen weitgehend damit in Zusammenhang stehen, dass offenbar Mütter mit intensivem Erstkontakt, infolge der genügend festen Bindung an das Kind, diesem auch entsprechend positiv fördernd

begegnen.

Gut bezeugt im Tierreich ist der Umstand, dass in fast allen Fällen, wenn frischgeborene Säugetiere von der Mutter gleich nach der Geburt weggenommen werden, diese Jungen dann von der Mutter ausgestoßen, wenn nicht sogar getötet werden. Gleiches trifft zu, wenn eine Tiermutter ihre Jungen in Anästhesie zur Welt bringt und sie ihr dann, sowie sie wieder wach ist, präsentiert werden. Ohne weitere Forschung sollten diese Beobachtungen nicht verallgemeinert werden, aber die Möglichkeit des Vorhandensein ähnlicher Wirkungszusammenhänge beim Menschen besteht.

Einen wichtigen Unterschied gibt es jedoch. Menschen können nachzudenken und Vernunft walten lassen. Infolge dessen wird eine Mutter ihr Baby kaum offen zurückweisen oder im Stich lassen. Eher mag sie vielleicht, die erwartet hat, einen Ausbruch von Liebesgefühlen und Mutterstolz zu empfinden, sich ernüchtert und enttäuscht fühlen, wenn sie das erste Mal ihr dann schon einen Tag altes Baby zu Gesicht bekommt und sie nichts dabei empfindet. Vielleicht ist sie sogar bestürzt und hat Schuldgefühle, weil sie offenbar nicht ihrem eigenen Ideal, wie eine Mutter sein sollte, entspricht. Sehr oft ist sie dabei hilflos und weiß nicht, was zu tun ist, einfach weil sie den Grund ihrer Gefühlslage nicht kennt. Am Ende reagiert sie vielleicht sogar mit Ablehnung auf das Baby, weil sie es als den Grund der eigenen Enttäuschung und Schuldgefühle betrachtet. Wenn dann diese Zurückweisung selbst wiederum noch mehr Schuldgefühle auslöst, haben wir es mit einem sich selbst verstärkenden Teufelskreis zu tun. Die Folge dessen ist in vielen Fällen Erschöpfung und Depression.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, was Fürsprecher der Hausgeburtsbewegung, die ja weltweit immer mehr Anhänger hat, zu berichten wissen, dass nämlich nachgeburtliche Depressionen bei Müttern, die zu Hause geboren haben, so gut wie unbekannt sind. Dabei kommt es nämlich in der ersten Lebenswoche äußerst selten dazu, dass das Neugeborene längere Zeit von der Mutter getrennt wird. Eines der Probleme, die sich regelmäßig ergeben, wenn im Krankenhaus eine Mutter und ihr Baby getrennt waren und eine feste Bindung sich nicht ausbilden konnte, ist, dass anscheinend der Mutter das instinktive Wissen, wie sie mit dem Baby umgehen soll, weitgehend fehlt. Man kann dann erwarten, dass diese Situation in dem Moment kritisch wird, wenn die Mutter das Krankenhaus verlässt, um ab da das Baby zu Hause allein zu versorgen. Es besteht eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, dass sie mit der Situation schlecht zurecht kommt, erschöpft und deprimiert ist und sie sich am Ende noch Vorwürfe macht, keine gute Mutter zu sein.....

Referenzen:

- Klaus, M.H. and Kennell, J.H. (1976) "Maternal-Infant Bonding: The impact of Early Separation or Loss on Family Development". Mosby, Saint

Louis.

- Spezzano J. and Waterman, C. (1977): "The First Day of Life" in Psychology Today, December 1977.

- Bricklin, A. (1975): "Mother Love: The Book of Natural Childrearing". Running Press, Philadelphia.

[This article is based on an updated version of an article originally written by Pat and published in a psychology journal in 1978]